

Quellenverzeichnis *Stadtarchiv Warstein:* *Westfalenpost und Westfälische Rundschau*

Bei der Recherche ging es vor allem um die Frage, wie die lokalen Medien der Stadt im Sauerland über die Kampagne des Ehepaars Klarsfeld berichteten. 1971 spürten die Klarsfelds den ehemaligen SD-Mitarbeiter Herbert Hagen in der westfälischen Kleinstadt Warstein auf und verteilten im Ort Flugblätter. In Warstein galt er als honoriger Bürger und war Direktor der Apparatebaufirma Indapp.

Das Stadtarchiv befindet sich im Stadtmuseum Haus Kupferhammer in Warstein. Zum Bestand des Museums gehört eine Sammlung der Lokalausgaben der Westfalenpost und der Westfälischen Rundschau.

Die Westfalenpost berichtete am 25. März 1971 erstmals ausführlich über die versuchte Entführung von Kurt Lischka durch das Ehepaar Klarsfeld in Köln. Auf der Lokalseite berichtet das Blatt, die Klarsfelds hätten zu Karneval in Warstein versucht, mit einem kaufmännischen Angestellten, *„der ebenfalls im Kriege im Reichssicherheitshauptamt beschäftigt gewesen sein soll“*, ein Interview zu führen. Das israelische Fernsehen habe eine Sequenz von der Szene gezeigt. Die Westfälische Rundschau berichtete einen Tag später über die Ereignisse in Köln mit der Überschrift: *„Beate Klarsfeld plant privaten Kampf gegen 300 Kriegsverbrecher“* und informiert ihre Leser, dass der Warsteiner Herbert Hagen in Frankreich zum Tode verurteilt worden sei. Kurt Lischka sei untergetaucht.

Drei Monate später berichten die beiden Lokalzeitungen über die Besetzung des Büros von Ernst Achenbach in Essen.

Am 13.1.1972 berichtete die WP auf zwei Seiten ausführlich auf zwei Seiten (im Mantel und auf der Lokalseite) von der Flugblattaktion Beate Klarsfelds und einiger junger Franzosen in Warstein und zitiert aus dem Aufruf an die Warsteiner.

Die beiden Lokalzeitungen berichteten ebenfalls ausführlich vom Prozess gegen Beate Klarsfeld im Sommer 1974. Die Westfalenpost kommentierte den Prozess mit dem Tenor, Klarsfelds Ziele verdienten Verständnis, aber sie wandere *„auf dem Grat zwischen Idealismus und Fanatismus“*. Die WR aus dem Monat Juli 1974 war im Warsteiner Stadtarchiv leider nicht vorhanden. Das Blatt berichtete ausführlich von der letzten Prozessphase im Februar 1980. Besonders interessant, ein Kommentar von Wolfgang Clement, dem damaligen Chefredakteur der Westfälischen Rundschau, *„Ein deutsches Exempel“*: *„Der „Fall Lischka“ war lange Zeit ein ganz besonders beschämendes Exempel für den bundesdeutschen Umgang mit der eigenen Vergangenheit“*. Ohne die Klarsfelds wären die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Verfolgung Lischkas vermutlich nie geschaffen worden. *„Der Kölner Prozess hat ... aufgeklärt, was über Jahrzehnte mit Scham und schlechtem Gewissen zugedeckt blieb.“* Lischkas Richter vermittelten die Hoffnung, dass die deutsche Vergangenheit. Die Westfalenpost bezeichneten den Prozess als *„Musterbeispiel für die juristische Bewältigung der NS-Zeit“*.

Westfalenpost (WP)

- 25.03.1971 Nach missglückter Entführung – Beate Klarsfeld: „Wir waren es“
Das Blatt bezieht sich auf ein Telefongespräch, das Beate Klarsfeld mit der dpa geführt hatte.
- 25.03.1971 Auch Entführung in Warstein geplant? Beate Klarsfeld war zum Karneval in der Wästerstadt
Die versuchte Entführung von Kurt Lischka habe eine Nebenhandlung in Warstein gehabt. Die Klarsfelds hätten sich über Karneval in Warstein um ein Interview mit einem kaufmännischen Angestellten bemüht, „der ebenfalls im Kriege im Reichssicherheitshauptamt beschäftigt gewesen sein soll.“ Das israelische Fernsehen habe eine Filmszene davon am 13. März gezeigt. Die Polizei habe „gewisse Sicherheitsvorkehrungen getroffen“.
- 26.06.1971 Unter Führung von Beate Klarsfeld (mit Bild von der Besetzung des Büros von Achenbach)
Sieben Franzosen hätten das Büro des Essener Rechtsanwalts und MdBs besetzt. Sie hätten sich als Kinder von gefallenen Widerstandskämpfern bezeichnet und Flugblätter mit der Forderung „Raus aus dem Bundestag“ geklebt. Beate Klarsfeld sei vor Eintreffen der Polizei untergetaucht. Die Franzosen seien festgenommen worden.
- 13.01.1972 Protest in Warstein – B. Klarsfeld verteilte Flugblätter mit sieben Franzosen
B. Klarsfeld, Vorstandsmitglied der Internationalen Liga gegen Rassismus und Antisemitismus demonstrierte für eine schnelle Ratifizierung des deutsch-französischen Zusatzabkommens über Kriegsverbrecher. Derzeit sei eine Anklage gegen NS-Täter, die in Frankreich verurteilt wurden, nicht möglich. Herbert Hagen sei für die Deportation von über 100.000 Juden verantwortlich. Die Polizei habe die Personalien der Demonstranten festgestellt, aber nicht eingegriffen. Die Zeitung zitierte ausführlich aus dem Flugblatt.
- 13.01.1972 Flugblatt mit Großaufnahme gegen Warsteiner Industriedirektor
Mit einem PKW aus Paris sei Beate Klarsfeld mit sechs jungen Leuten und einem ehemaligen KZ-Häftling nach Warstein gekommen, um zu demonstrieren. Erstes Ziel sei das Haus in der Wilhelmstr. 32 gewesen, „in dem der frühere politische Referent des Höheren SS- und Polizeiführers in Frankreich und jetzige Direktor einer Industrieapparatebaufirma, Herbert Hagen, lebt.“ In einem Flugblatt, dass sie auch vor der Firma verteilten, würde behauptet, dass Hagen in Frankreich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden sei und zitierte wörtlich aus dem Aufruf an die Bürger von Warstein. Die Demonstranten besuchten auch den Amtsdirektor und baten ihn, ihr Anliegen zu unterstützen. Er bitte um Verständnis, „wenn er nichts dazu erklärte. Er müsse das Material erst studieren.“ Den jungen Franzosen habe er einen Bildband von Warstein überreicht.
- 08.05.1973 NS-Gegner drangen in Lischkas Büro ein
Mit vorgehaltener Gaspistole habe Lischka die Demonstranten aus dem Büro gejagt. Zwei ehemalige französische Widerstandskämpfer „bekleidet mit KZ-Jacken“ und fünf jüngere Begleiter hätten versucht, das Büro zu besetzen seien aber von der Polizei festgenommen worden. Entgegen anderslautender Meldungen hätten die Demonstranten nicht versucht, Lischka zu entführen. Das „Stoßtruppunternehmen wurde von der streitbaren Dame (Beate Klarsfeld) angeführt“.

- 02.07.1974 Lischka floh gehetzt aus dem Gericht
Der dritte Verhandlungstag gegen Beate Klarsfeld endete mit einem Tumult, als Lischka (64) versuchte, die versuchte Entführung im März 1971 zu schildern, sei ihm der ganze Hass der Zuschauer entgegen geschlagen, so dass Richter Somoskoey die Verhandlung abgebrochen habe. Die Erregung sei vor dem Saal in Handgreiflichkeiten ausgeartet. Der ehemalige französische Minister Bloch habe behauptet, ein Schlag ins Gesicht bekommen zu haben. Als Klarsfelds Verteidiger ihn in Kreuzverhör nahm und fragte und Lischka sich weigerte zu seiner Tätigkeit während der Nazizeit etwas zu sagen, seien die Tumulte ausgebrochen. „Wir verhandeln nicht unter dem Druck der Straße“, erklärte Somoskoey. Bis dahin hätten „Ohrfeigen-Beate“ und ihre Verteidiger fast teilnahmslos der Verhandlung gefolgt. Klarsfeld, die längst gestanden habe, wolle den „Schauprozess“.
- 04.07.1974 Skandal bei Klarsfeld-Prozess
Zwei Zeugen, die das Gericht abgelehnt mit der Begründung abgelehnt hatte, der Angeklagten gehe es hier nur um ein Tribunal, hätten sich Zutritt zur Verhandlung verschaffen wollen und seien nach Zeugenaussagen von Justizwachtmeistern niedergeschlagen worden. Ein französischer Jude habe der Polizei unter Tränen zugerufen: „Auschwitz habe ich überlebt, bringt ihr mich jetzt um?“
- 06.07.1974 Für Beate Klarsfeld 6 Monate gefordert
Vor den Plädoyers und den psychologischen Gutachten über die Angeklagte habe das Gericht die Öffentlichkeit wegen „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ ausgeschlossen. Die Chefredakteure mehrerer Zeitungen protestierten beim Präsidenten des Landgerichts gegen diese Zensurmaßnahme.
- 09.07.1974 Allon spricht für Beate Klarsfeld
Der israelische Außenminister habe vor der Knesset erklärt, es sei unmöglich und unmoralisch, das Beate Klarsfeld vor Gericht stehe, während Lischka frei herumlaufe.
- 10.07.1974 Zwei Monate Haft für Beate Klarsfeld
Zu zwei Monaten ohne Bewährung verurteilte das Gericht Beate Klarsfeld. Auch die Würde eines Mörders sei unantastbar. Niemand sei berechtigt, auf diese Weise Gewalt anzuwenden, um die Öffentlichkeit wachzurütteln.
- 10.07.1974 Kein Faustrecht im Staate
Kommentar von Ekkhard Häussermann: „Die Politiker haben die Justiz im Stich gelassen. ... Frau Klarsfeld, so schillernd und schauspielerisch sie auch wirken mag, verdient mit ihren Zielen Verständnis, aber sie wandert auf dem Grat zwischen Idealismus und Fanatismus. ... Ihre Aktionen üben auf politische Randgruppen einen gefährlichen Sog aus.“
- 11.07.1974 Klarsfeld verursacht Spannungen in der Koalition
Während der FDP-Abgeordnete Ernst Achenbach sich gegen eine Ratifizierung des deutsch-französischen Zusatzvertrages aussprach, hätte Justizminister Hans-Jochen Vogel beim Auswärtigen Ausschuss auf eine schnelle Beratung im Bundestag gedrängt.
- 11.07.1974 Und jetzt Achenbach
Kommentar von Rudolf Heizler: Ein Abgrund tue sich auf. Niemand spreche davon, dass Deutsche die ersten Nazi-Opfer gewesen seien. An Stelle der Solidarität aller Opfer sei eine „Anklage gegen alle Deutschen“ getreten. „Man

kann nicht in Warschau niederknien und die Verfolgung nationalsozialistischer Taten im Westen verhindern“. Die Regierung Brandt/Scheel habe es in der Hand gehabt den Vertrag zu ratifizieren und habe es nicht getan und damit Unheil beschworen. Das Versäumte müsse jetzt nachgeholt werden. „Selbst auf die Gefahr hin, dass die Klarsfeld den Lorbeer an ihre Stirn heften wird“.

- 12.07.1974 Koalition zur Ablösung von Achenbach bereit
Die Absicht der Koalition das Abkommen jetzt beschleunigt zu verabschieden, „steht unter dem Eindruck des negativen ausländischen Echos vor allem in Frankreich und Israel auf die Verurteilung von Beate Klarsfeld“.
- 13.07.1974 Achenbachs Rücktritt möglich
- 23.07.1974 Achenbach will sein Amt im Bundestag endgültig aufgeben
Jüngster Vorwurf gegen Achenbach sei, dass er das ehemalige Mitglied am Prager Volksgerichtshof Willi Sebekovsky und den früheren SS-Standartenführer Horst Wagner in seinem Büro beschäftigte, der wegen Beihilfe zum Mord an 350.000 Juden angeklagt ist. Gegenüber Report habe Achenbach gesagt, er wolle die Debatte „entemotionalisieren“. Das ändere nichts an seiner Haltung, andere Konsequenzen erwäge er nicht.
- 02.07.1975 Deutsches Büro in Paris besetzt
Fünf junge Demonstranten besetzten vorübergehend das deutsche Fremdenverkehrsbüro in Paris. Auf Flugblättern forderten sie, Naziverbrecher in Deutschland endlich abzuurteilen.
- 24.10.1979 Schlägereien vor Lischka-Prozess – Fünf Verletzte bei Krawallen – Angeklagter schweigt
- 24.10.1979 Demonstranten riefen Lischka „Mörder“ zu – Spektakulärer NS-Prozess begann mit Tumulten – Saal überfüllt
- 25.10.1979 Recht und Rache
Kommentar von Georg Bönisch: Für die französischen Juden habe der Prozess die gleiche Bedeutung, wie der Eichmann-Prozess. „Das muss man wissen, wenn man fragt, ob diese Franzosen ein Recht haben, sich als Rüpel, Schreier und Schläger zu benehmen. ... Nein, sie haben dieses Recht nicht.“
- 01.02.1980 Im Kölner Judenmord-Prozess Freispruch gefordert – Proteste gegen Lischka
Etwa 2000 französische Juden zogen vor den Plädoyers der Nebenkläger durch Köln. Serge Klarsfeld meinte, mit der Reise nach Köln solle gezeigt werden, dass der Kölner Prozess die gesamte jüdische Gemeinschaft Frankreichs betreffe.
- 02.02.1980 Lebenslang für Judenmord gefordert – Plädoyers im Hagener NS-Prozess
- 12.02.1980 Mit Tötung gerechnet. Lischka-Prozess – Urteil nach 30 Tagen
- 12.02.1980 Lern-Prozess Lischka
Kommentar von Georg Bönisch: „Musterbeispiel für die juristische Bewältigung der NS-Zeit“

Westfälische Rundschau (WR)

- 26.03.1971 Beate Klarsfeld plant privaten Kampf gegen 300 Kriegsverbrecher
Die Westfälische Rundschau informiert ihre Leser auf der ersten Seite über den Entführungsversuch in Köln und berichtet, dass Herbert Hagen (mit Foto) ebenfalls nach Frankreich entführt werden sollte. Kurt Lischka sei untergetaucht.
- 26.06.1971 Sieben Franzosen (mit Bild von der Besetzung des Büros von Achenbach) hätten das Büro des Essener Rechtsanwalts und MdBs gestürmt und sich darin verbarrikadiert. Die Gruppe unter Führung von Beate Klarsfeld werfe dem FDP-Politiker vor, an der Deportation von Juden beteiligt gewesen zu sein. Die jungen Leute würden heute dem Richter vorgeführt. Die Ehefrau Achenbachs bezeichnete die Vorwürfe „als grotesk“.
- 08.05.1973 Beate Klarsfeld suchte wieder SS-Lischka heim
Zusammen mit fünf Franzosen hätte sie versucht, das Büro bei dem Lischka in Köln beschäftigt sei zu besetzen. Nachdem Lischka ihnen mit einer Schusswaffe entgegengetreten sei, sei die Gruppe aus dem Büro gestürmt und hätte Scheiben zertrümmert. An den Wänden hätten sie die Parolen „SS-Lischka“ und „Nazi“ angebracht. Zwei ehemalige französische Widerstandskämpfer hätten sich in KZ-Kleidung an ein Fenster gekettet. Drei Demonstranten und zwei Reporter seien festgenommen worden.
- 01.02.1980 Kölner Judenmord-Prozess Freispruch gefordert – Proteste gegen Lischka
Etwa 2000 französische Juden zogen vor den Plädoyers der Nebenkläger durch Köln. Serge Klarsfeld meinte, mit der Reise nach Köln solle gezeigt werden, dass der Kölner Prozess die gesamte jüdische Gemeinschaft Frankreichs betreffe
- 05.02.1980 Lischka-Prozess: Verteidigung fordert Freispruch für Hagen
„Dieser Angeklagte hat vom grauenhaften Schicksal der Juden in Auschwitz nichts gewusst“, erklärte Rechtsanwalt Dieter Clemens (Arnsberg).
- 11.02.1980 Nach nur 29 Tagen: Heute Urteil im Lischka-Prozess
- 12.02.1980 Prozess um Judendeportationen – Köln: Hohe Haftstrafen für Lischka, Hagen und Heinrichsohn
- 12.02.1980 Gericht glaubte an die Schuld der Angeklagten. Reaktion aus Israel „gerechtes Urteil“
- 12.02.1980 Ein deutsches Exempel
Kommentar von Wolfgang Clement: „Der „Fall Lischka“ war lange Zeit ein ganz besonders beschämendes Exempel für den bundesdeutschen Umgang mit der eigenen Vergangenheit“. Ohne die Klarsfelds wären die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Verfolgung Lischkas vermutlich nie geschaffen worden. „Der Kölner Prozess hat ... aufgeklärt, was über Jahrzehnte MIT Scham und schlechtem Gewissen zugedeckt blieb.“ Lischkas Richter vermittelten die Hoffnung, dass die deutsche Vergangenheit nicht spurlos an der nachfolgenden Generation vorbeigeht.